

Podeste

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

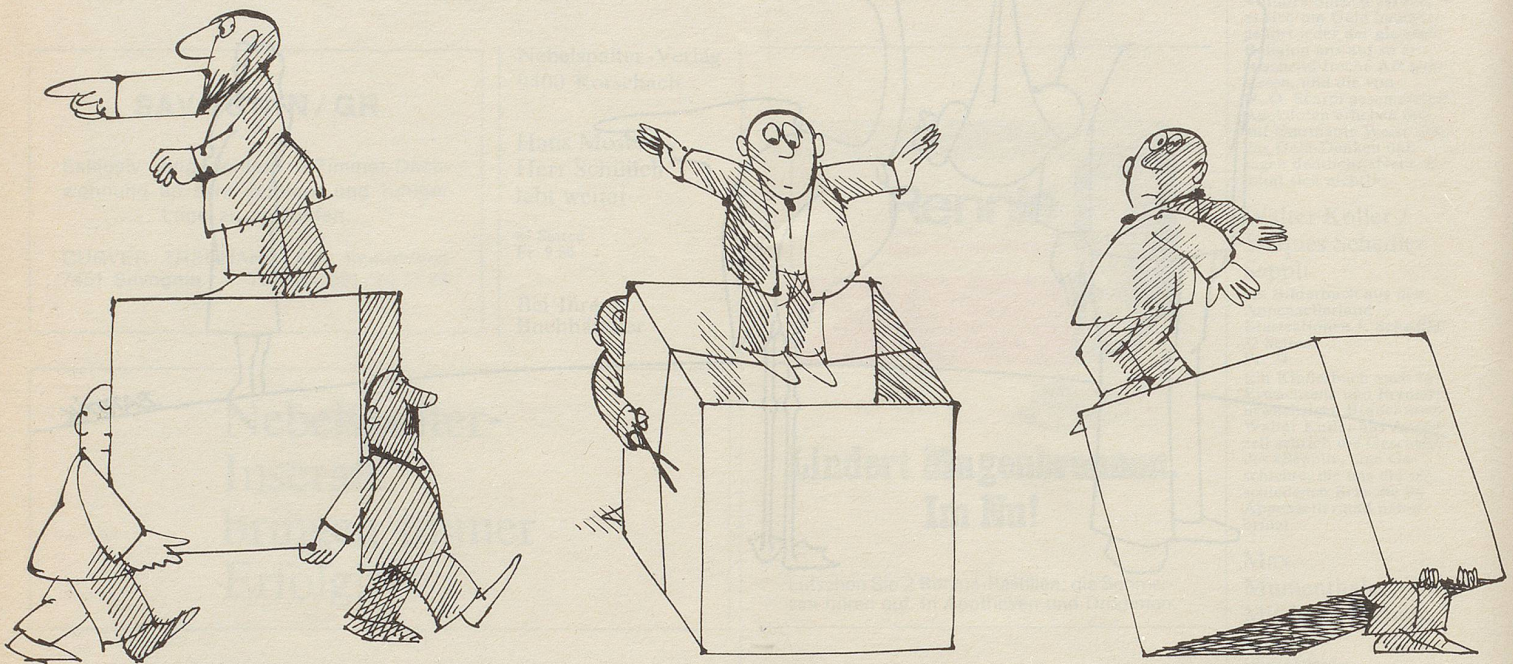
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BRIEFE AN DEN NEBI

Die Dollarschwemme

Dieser Tage erfuhr der Zeitgenosse aus berufenem Munde: der Dollar hätte den wohl tiefsten Stand erreicht! Dem ist heute nicht so, denn der Dollar steht auf einem neuen Tiefstand von ca. 1,8 Franken. Hier liegen nun ungeahnte Fehleinschätzungen, verbunden mit den Stützungskäufen am «laufenden Band» durch die Schweizerische Nationalbank. Dieses während der letzten sieben Jahre andauernde Exerzitium verzeichnet Dollarkäufe in der Höhe von ca. 27 Milliarden Franken. Dem Steuerzahler wurde bis heute vorenthalten, darüber Auskunft zu erteilen, wie hoch die Milliardenverluste zu Buche stehen. Der fundamentale Fehler, welcher der ganzen Szenerie zugrunde liegt, ist darin zu erblicken, dass bei der Import- und Exportweichenstellung von falschen Voraussetzungen ausgegangen wurde und noch wird. Mit den Dollarstützungskäufen blieb unsere Nationalbank macht- und erfolglos. Stoisch wird weiter gestützt, und in den Staaten drüben werden fröhlich weiter Papierbanknoten gedruckt.

Wo stünden wir ohne diese Milliardenstützungskäufe und wo der Dollar? Warum überhaupt wurden, von keiner Seite, diese bodenlosen Käufe nicht gestoppt? Mit den ca.

20 Milliarden Verlust hätte unsere Wirtschaftspolitik anders gesteuert werden können, wir hätten in der Dritten und Vierten Welt genügend Absatzmärkte gefunden und könnten unsere Arbeitsplätze auf Jahre hinaus sicherstellen.

Für die Dollarwertpapierbesitzer besteht ein Schrecken ohne Ende, denn für jene gehen Hunderte von Milliarden Franken in die Binsen. Die Profiteure sind letzten Endes die Amerikaner; sie verschleudern in diesem Rhythmus ihre Dollars gegen starke Mark und noch stärkere Franken, für die USA wirklich ein goldgelbes Geschäft. Das Karussell dreht sich munter weiter, der schwimmende Dollar kennt noch keine Ufer.

Chs. Brodmann, Montagnola

Galerie am Sonnenberg
Bergstrasse
9113 Degersheim

R. Siltzi

Bilder, Zeichnungen
St.Gallen

Ausstellung
18. März bis 16. April 1978

Geöffnet
Dienstag bis Freitag
15.30 bis 17 und 19.30 bis 21 Uhr
Samstag 15 bis 17 Uhr
Sonntag
10 bis 11.30 und 15 bis 17 Uhr
Montag geschlossen

Oh heilige Justitia!

Darfst Du überhaupt angerufen werden? Du, die Du nicht nur heilig, sondern eine heilige Kuh, ein Tabu, Justitia die Unantastbare bist? Wie schön stellt sich doch der kleine, unbescholtene Bürger Deine Erscheinung vor? Mit untadeliger Figur, erhaben auf hohem Podest, stehst Du über allen Dingen, mit sorgsam verbundenen Augen, den Richterstab als Beweis Deiner Würde in der Rechten und, ausgestreckt in Deiner Linken, die Waage, womit die Argumente der streitenden Parteien mit göttlicher Sorgfalt abgewogen werden. Ja, so sieht Dich der kleine Mann der Strasse und übersieht zugleich, dass Du keinen Heiligenschein trägst und dass dem Richterspruch kein göttlicher Hauch eingegeben ist. Schon als Kind in der Schule lernte er den Spruch: «Kleine Diebe hängt man auf, grosse lässt man laufen.» Trotzdem glaubt er an Deine Erhabenheit. Er wird es weiter tun bis zu dem Tag, an dem er, ob er will oder nicht, ob er etwas verbrochen hat oder nicht, Deine Dienste beanspruchen muss.

Dann fällt es ihm wie Schuppen von den Augen, beginnt er sich Frage über Frage zu stellen, bekommt er schwere Zweifel an Deiner Erhabenheit. Könnte es wohl sein, dass Dein hohes Podest so hoch ist von wegen den vielen und zum Teil widersprüchlichen Paragraphen, die Du reitest? Wozu brauchst Du eigentlich so viele Gesetze, Reglemente, Vorschriften,

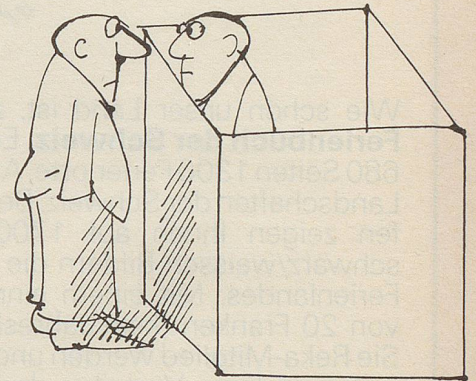
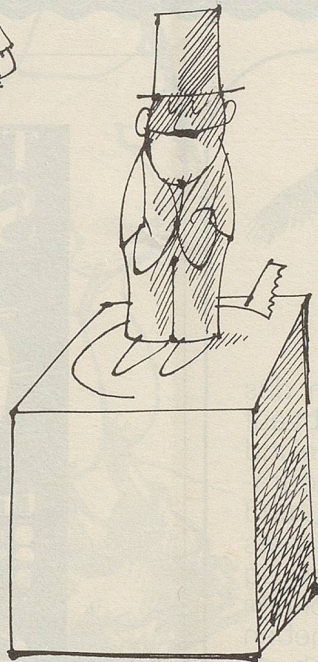
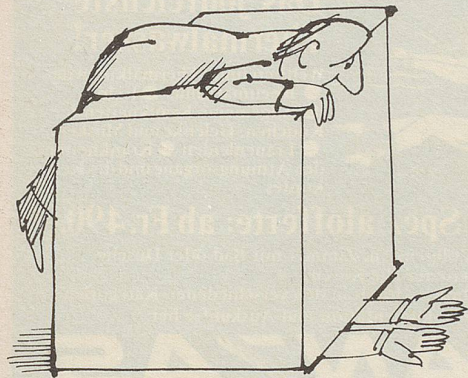
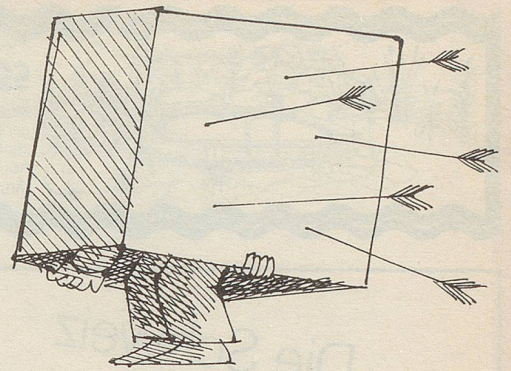
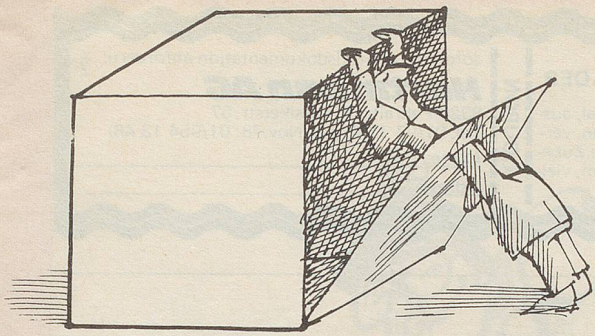
wo doch der liebe Gott selbst mit nur zehn Geboten auskommt? Wie soll der kleine Mann noch Bescheid wissen, wo doch Deine eigenen Diener versagen? Könnte es sein, dass Deine gute Figur nur Fassade ist, weil Du selbst weisst, wie plump und unansehnlich Du bist? Könnte es sein, dass die verbundenen Augen Dich daran hindern zu sehen, wie schlaue Diener Deines

Reklame

Junge Lieb' und junger Wein

An jedem Walliser Weinseminar nimmt jeweils eine stattliche Anzahl junger Leute teil. Früher trafen sich bei ähnlichen Anlässen hauptsächlich Weinfreunde eines sogenannten «gewissen Alters». Heute ist das Interesse der jungen Generation für den Fendant, den Dôle, den Johannisberg und die vielen Walliser Weinspezialitäten offenkundig. Die Jugend liebt das Natürliche, das Echte, das Gepflegte, das Unkomplizierte und das Zuverlässige. Bei der OPAV, Bahnhofstrasse 5, 1950 Sitten, kann übrigens das genaue Programm der diesjährigen Weinseminare kostenlos und unverbindlich verlangt werden.

A. Venetz



Faches mit dem Finger auf jene Waagschale drücken, die ihnen behagt? Könnte es sein, dem Bürger schaudert bei dem Gedanken, dass gewisse Deiner Diener mit vorgefasster Meinung in den Richterstuhl sitzen? Könnte es sein, dass das Zeichen Deiner Würde mehr als notwendig gebrochen wird?

Dass dann das herauskommende Urteil nicht gerecht, dafür aber um so selbstgerechter ist? Könnte es sein, dass infolge all' dieser Erscheinungen der ganze Wirrwarr, genannt Rechtsprechung, immer unverständlicher wird? Dass Du, oh Sancta Justitia, ein Eigenleben führst, das Dich davon abhält, denen zu dienen, die Dich zum Dienen erschaffen haben? Die Gerechtigkeit wollten und Juristerei erhielten?

Darum hat der kleine Mann im Volke eine Bitte: Setze die Gesetzesmaschinerie auf langsamere Touren, schaffe nicht ein noch schlimmeres Gesetzesdickicht. Sage Deinen Richtern, sie sollten mehr nach der Sache und weniger nach den Paragraphen urteilen, oder anders herum: Gott und die Menschen etwas mehr im Auge zu behalten als die Rechtsbücher!

Dies, oh heilige Justitia, ist unser Wunsch, auf dass wir nicht ins Verderben geraten.

Jean-R. Rosselet, Meikirch

Sieg über den Stärksten

Muhammad Ali, der «Grösste», der «Stärkste», wurde besiegt. Der

Stärkste findet immer wieder einen Stärkern. Wenn es nur um Sport geht, ist eine Niederlage meistens nicht tragisch. Ob das, was Muhammad Ali machte, als Sport bezeichnet werden kann, ist Ermessenssache oder Sache des Geschmacks. Solange Sport sportlich bleibt, hat ein Sieg oder eine Niederlage keine verheerenden Folgen. Wenn aber in der Politik der Stärkste einen Stärkern findet, so

können daraus Kriege entstehen. Unendliches Leid, Verzweiflung und Tod kommen über die Besiegten und die Sieger. – Es liegt an uns, die internationalen Organisationen der UNO zu stärken, um gerechte soziale Ordnungen auf der Welt zu schaffen. Revolutionen und Kriege werden verschwinden und die Menschen einer Zeit entgegengehen, in der die Demokratie gedeihen kann und nicht nur aus blossen Worten

besteht. Die Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkern wird verhindert und das Recht zum Leben gewährleistet.

F. G. Funk, Matzendorf

Reklame

bravo Trybol

Weisse, gesunde Zähne. Reiner, frischer Atem. Bravo Trybol!

Dr. Karl H. Buob, Windisch, antwortet:

«Der Manager und das Lustprinzip» (Nebelspalter Nr. 9)

Verehrter Doktor Haguener!
Warum sind Sie im «Nebi» sauer, wenn einer in der «Zürcher Zeitung» den Dampf ablässt aus seiner Leitung? Denn wer vom Schutz der Umwelt spricht, sieht nur den anderen Bösewicht.

Sie haben in der NZZ mir mitgeteilt (ich fand dies nett!), dass jener Beitrag Sie verdrossen. Ich hielt den Fall für abgeschlossen. Wenn Sie jetzt auch im «Nebi» schreiben, kann ich unmöglich ruhig bleiben.

Wenn ich in Versen repliziere, so nur, weil ich nicht gern doziere. Es kommt selbst im «Atomstaat» vor, dass Kernfachleute mit Humor für ihre gute Sache streiten, um neue Wege zu beschreiten.

Auch ich hab' meinen Spass am Leben, und möcht' nach bess'rer Umwelt streben. Doch nicht mit Zwang und mit Geboten, mit Staatsgewalt und mit Verboten dem nächsten – und sich selbst – zur Plage. Nein: selbiges kommt nicht in Frage.

Sie wähen, dass wir lustlos seien. O nein, Herr Doktor, Sie verzeihen! Doch zweifel' ich, ob ein Altruist in diesem Leben glücklich ist. Ist Geldverdienen denn verpönt? – Fast glaubt man's, weil so mancher klönt.

Ich bitte eines zu bedenken (und möcht' beileibe keinen kränken): die Energieversorgung ist noch nicht gedeckt mit eig'nem Mist! (Jetzt wird's beinahe noch satirisch, denn: wenn schon ernst, dann nicht gleich tierisch.)

Nun will ich es nicht weiter treiben, und darf mit schönem Gruss verbleiben. Bin auf die Antwort schon gespannt. Erscheint sie im «Sarganserland»? Doch wär' (zwecks grösserer Verbreitung) noch besser eine Boulevard-Zeitung!